

Samenvatting

In 2019 is op een akker bij Attendorn een met de stort van een kerkopgraving verplaatst gemailleerd beslagstuk gevonden. Het hoogwaardige goudsmeedwerk, waarop Petrus is afgebeeld, is in één van de grote emailateliers in het Franse Limoges vervaardigd. Vergelijkbare afbeeldingen van Petrus en van een overeenkomstig formaat zijn vooral bekend van processiekruizen van het type Stockholm uit rond 1200, waar ze zich op de voet van het kruis bevinden.

Literatur

Erhard Brepohl, Kunsthandwerkliches Emaillieren (Leipzig 1979). – Elisabeth Taburet-Delhaye (Hrsg.), L'oeuvre de Limoges, Emaux limousins du Moyen Âge, Catalogue de l'exposition du Musée du Louvre (Paris 1995). – Heidrun Zinnkann, Email 12.–17. Jahrhundert, Museum für Angewandte Kunst Frankfurt (Frankfurt 2004).

Mittelalter

Gefährliches Geschäft? Eine Örtlichkeit der Hattinger Isenburg

Ennepe-Ruhr-Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram Essling-Wintzer,
Jürgen Uphues,
Kim Wegener

»Als Gozilo, König der Lothringer, sich [...] in einer Stadt namens Antwerpen aufhielt, wurde er ermordet [...]. Als er nämlich eines Nachts [...] zur Verrichtung seiner Notdurft sich absonderte, durchbohrte ihn ein vor dem Haus postierter Lanzenträger auf dem Abtritt, wobei er die Waffe in der Wunde ließ und eilig floh.«

Die Geschichte dieser hinterhältigen Tat, die uns Lampert von Hersfeld in seinen Annalen für das Jahr 1076 überliefert, ging den Archäologen des Fachreferats Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen durch den Kopf, als sie sich im Frühjahr 2020 mit einer Latrinenanlage auf der Isenburg beschäftigten.



Abb. 1 Luftbild der Isenburg von Osten. Deutlich erkennbar sind die Spornanlage der Burg über der Ruhr mit dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Haus Custodis sowie die durch den Steinbruch bewirkten Schäden an der südlichen Bergflanke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).

Abb. 2 Blick von Süden auf das neu freigelegte Ringmauerstück. Links im Bild die gefällte Buche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



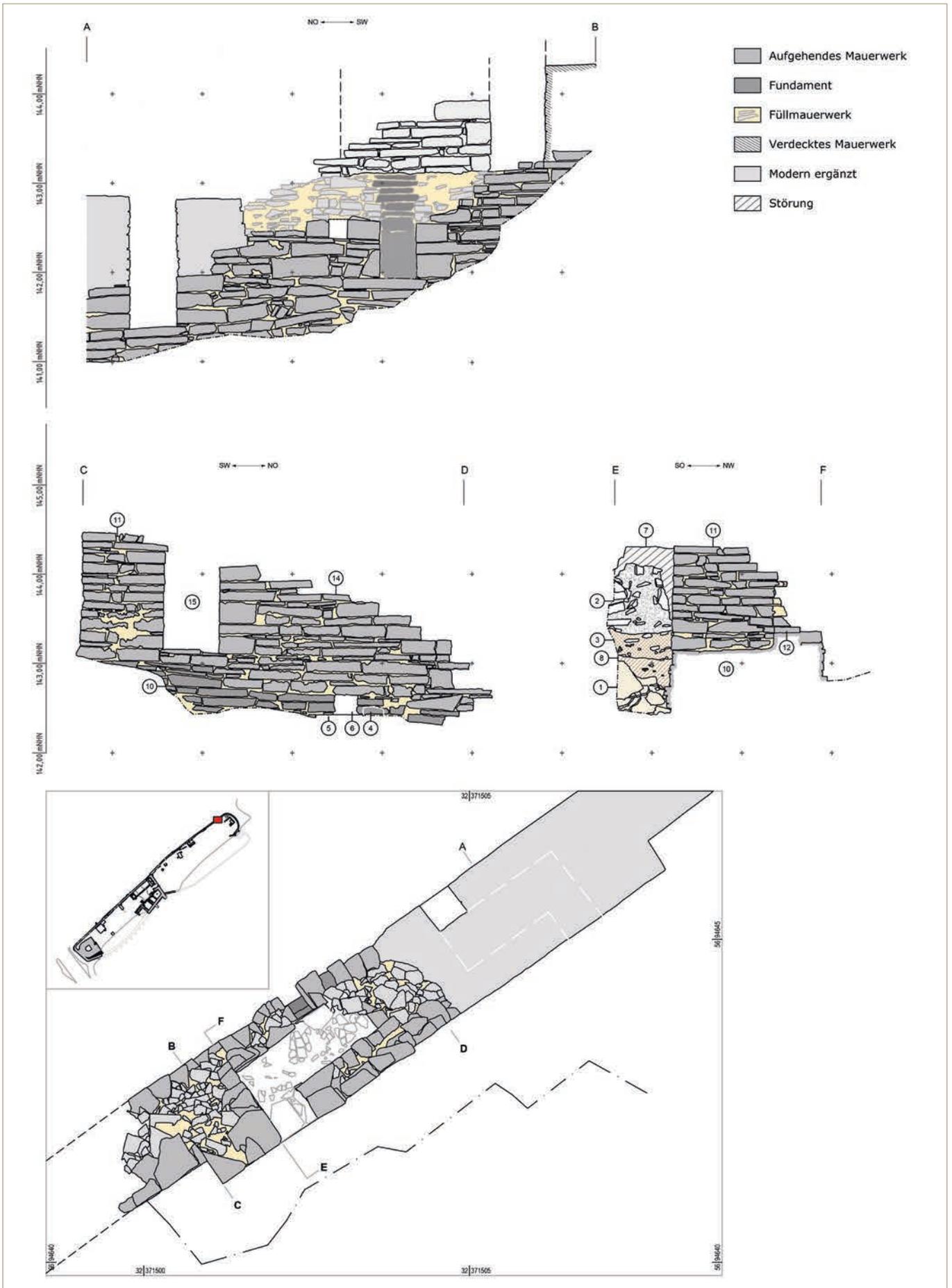
Die Isenburg (Burg Isenberg) liegt ca. 5 km südwestlich der Stadt Hattingen auf dem Sporn des sich ca. 80 m über die Ruhr erhebenden Isenberges (Abb. 1). Sie besteht aus einer jeweils 120 m langen Unter- und Oberburg und weist eine umbaute Fläche von etwa 9300 m² auf. Die Grafen von Altena haben um 1193/1194 mit dem Bau begonnen, zerstört wurde sie im Winter 1225/1226 nach einem Konflikt, der für den Erzbischof von Köln tödlich endete. Weitere Zerstörungen entstanden durch einen Steinbruchbetrieb im 19./20. Jahrhundert, dem fast die gesamte Südostseite der Burg zum Opfer fiel. Die nicht wieder überbauten Ruinenreste wurden 1969–1989 von einer archäologischen Schülerarbeitsgemeinschaft freigelegt. Dabei konnten im nordwestlichen Ringmauerabschnitt zehn Entsorgungsschächte festgestellt und durch Aufmauerungen gesichert werden. Erst 1974 gelang es, einen dieser Schächte am Ende eines Mauergangs funktional einer Abtrittanlage zuzuordnen. Die hier interessierende Abtrittanlage in der westlichen Ringmauer der Unterburg war seit Jahren bekannt und zeichnete sich auf der Außenseite des zerstörten Ringmauerwerks ab. Innenseitig verhinderte eine ca. 120 Jahre alte Buche, die nun als Gefahrenbaum gefällt werden musste, weitere Untersuchungen (Abb. 2). Da die vertrocknenden Wurzelstränge die umschlossenen Mauerreste zunehmend freigaben und sich Materialver-

luste abzeichneten, beschloss der Verein zur Erhaltung der Isenburg e.V. unter Beteiligung der LWL-Archäologie die bauliche Sicherung dieses Mauerabschnittes.

Die fragliche Abtrittanlage verbirgt sich innerhalb eines 8,40 m langen Mauerabschnittes im nordwestlichen Teil der Vorburg, der sich durch seine größere Stärke deutlich von der übrigen, knapp 1,5 m starken Ringmauer abhebt. Bedingt ist dies durch zwei in dem Mauerwerk untergebrachte Abortkammern, von denen die westliche soweit erhalten geblieben ist, dass sich ihre Dimensionen zuverlässig rekonstruieren lassen (Abb. 3).

Mit einer Länge von 2,15 m und einer Tiefe von 0,70 m verfügte die Kammer, ausgenommen den Eingang, über eine Grundfläche von 1,5 m². Der zugehörige Entsorgungsschacht verortet den Abtritt in der blickgeschützten Nordostecke der Kammer, deren Wände zwar nur noch bis zu 1,20 m hoch erhalten sind, die aber sicherlich über Stehhöhe verfügte. Auf weitere bauliche Details lässt der Entsorgungsschacht schließen, der einen Querschnitt von 0,40 m × 0,30 m aufweist und dessen Rückwand sich mit einem Anstiegswinkel von 97° von außen nach innen neigt. Beidseitig ist er von Kragsteinen eingefasst, die um etwa 0,15 m über die äußere Mauerwerksflucht vorspringen. Die feldseitige Mauerwerksschale bauchte also auf Höhe der Latrine aus, um das Platzangebot im Inneren der

Abb. 3 (rechte Seite) Steingerechte Aufmaße. Oben: Ansicht der Feldseite; mittig: burgseitige Ansicht und Schnitt; unten: Aufsicht mit Lagebestimmung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer, S. Leenen).



Kammer zu erhöhen. Der leider nicht erhaltene Sitz war demnach teilweise in einer Mauerwerksnische eingebaut und punktete somit durch bessere Zugänglich- und Benutzbarkeit. Für eine gute Belüftung war auch gesorgt – Hinweise auf eine Tür fanden sich nicht.

Auf den ehemals wohl symmetrisch in der nordöstlichen Hälfte des Mauerwerksblockes untergebrachten Abtritt verweist heute nur noch der zugehörige Entsorgungsschacht, der zudem in den oberen Lagen rezent aufgemauert ist. Die Gesamtanlage als solche ist jedoch nachvollziehbar.

Hinsichtlich der Frage, ob die Latrinen zu einem hier gelegenen Gebäude gehörten, können folgende Befunde Antwort geben: Die burgseitige Mauerwerksfront ist sauber auf Sicht gearbeitet (Abb. 4 und 5). Gemauerte Binnen- wie Außenwände banden nicht in sie ein. Hinweise auf eventuell angesetzte Fachwerkwände ließen sich nicht dokumentieren. Dagegen verweist ein Ablaufkanal, dessen Sohle 0,70 m unterhalb des Fußbodens der Latrine liegt, auf die Notwendigkeit zur Entsorgung von Oberflächenwasser. Ein Blick auf den Wandaufriß verdeutlicht die Situation: Die Oberkante des Abwasserkanals entspricht dem Ansatz des aufgehenden Mauerwerks, das der ehemaligen Geländeoberkante folgt. Im offenen Hofbereich vor den Abtritten sammelte demnach ein offener oder teilabgedeckter Kanal Oberflächenwasser, das von den höhergelegenen Vorburgarealen im Südwesten hangab-

wärts floss. Über den Kanal in der Ringmauer wurde es aus der Burg hinausgeführt, wobei man den Auslass klugerweise über die Mauerflucht hinaus schob und das Wasser zur Beseitigung der Fäkalien nutzte.

Insgesamt lassen sich auf der Isenburg zehn Abtritte feststellen, von denen je fünf in der nordwestlichen Ringmauer von Vor- und Hauptburg untergebracht sind. Weitere Anlagen dieser Art darf man in der abgegangenen südöstlichen Ringmauer vermuten, womit eine beträchtliche Anzahl von Örtlichkeiten zur Verfügung stand. In baulicher Hinsicht scheinen alle Abtritte recht einheitlich gewesen zu sein. Ob die große Anzahl der Latrinen die Stärke der Burgbesatzung widerspiegelt oder ob auf Haupt- und Vorburg differenzierte, voneinander getrennte Wohn- und Lebensbereiche dies erforderlich machten, lässt sich aufgrund fehlender Befunde nicht abschließend beurteilen. Für die Vorburg jedenfalls ist die Existenz mehrerer Mauerzüge überliefert, die – sollten sie bauzeitlich gewesen sein – vielleicht nicht nur zur Terrassierung des zum Ruhrtal abfallenden Geländes dienen.

Zurück zu dem eingangs zitierten Vorfall, dessen Tatort und genaue Umstände sich auf Grundlage von Lamperts Erzählung allerdings nur schwerlich erschließen lassen, fällt im Zusammenhang mit dem nun untersuchten Abtritt Folgendes auf: Die Auslässe der zugehörigen Entsorgungsschächte liegen auf einem Niveau, das ohne größere Schwierigkeiten von

Abb. 4 Sorgfältig bearbeitetes Mauerwerk des Aufgehenden über dem Ablaufkanal im Fundamentbereich (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).





Angreifern erreichbar gewesen wäre, denn die Höhe des Schachtes beträgt nur 1,20 m. Zudem bedeutet die gesamte bauliche Situation eine markante Schwächung der Ringmauer. Im Bereich der Latrinen schrumpft die Mauerwerksstärke von 1,00 m auf 0,30 m. Die Abtritte müssen daher als neuralgische Punkte innerhalb der Verteidigungslinie betrachtet werden.

Aborte oder Reste von ihnen finden sich an Bergfrieden oder eben im Bereich der Ringmauern. Dabei lassen sich mehrere Gestaltungsvarianten unterscheiden. Seit staufrischer Zeit setzten sich die einfachen Aborte mit schrägem Schacht in der Mauerstärke und Aborterker durch, von denen die Exkrememente in freiem Fall entsorgt wurden. Besonders im Spätmittelalter kamen aber auch Fallschächte zum Einsatz, die sich am Mauerfuß entleerten oder in einer Sickergrube mündeten.

Aborte und Abortschächte bilden daher einen wiederkehrenden (Bau-)Befund im Zusammenhang mit Burgen. Leider ist der Themenkomplex, sieht man von einzelnen Sammelbänden und Aufsätzen ab, weder umfassend noch im Wesentlichen erforscht. Vielmehr zeigt sich in der Literatur eine bedauerliche Einseitigkeit mit klarem Fokus auf die Form der Anlage bei rein funktionaler Ansprache. Eine zeitliche Gliederung der Bauformen und ihre Betrachtung in Bezug zum adeligen Stand der Benutzer fehlt weitgehend. Für die

Chronologie sind daher besonders solche Anlagen interessant, die einem relativ klar umrissenen Zeitrahmen zugewiesen werden können und die darüber hinaus einen ebenso klaren Bezug zu ihren Erbauern erkennen lassen. Einen solchen Fall bildet die Isenburg.

Summary

In 2020 a latrine was examined as part of a conservational excavation carried out at Isenburg Castle, which was built on a mountain spur above the River Ruhr from 1193/1194 onwards. Because the castle was actually destroyed as early as 1225/1226, the well-preserved feature represented a securely dated example of a high medieval privy. The examination also allowed us to gain an insight into the architectural layout of the outer ward.

Samenvatting

In de vanaf 1193/1194 op een bergkam boven de Ruhr bij Hattingen gebouwde Isenburg is tijdens een noodopgraving in 2020 een latrine onderzocht. Door de verwoesting van de burcht in 1225/1226 is sprake van een vrijwel exact in de tijd te plaatsen voorbeeld van een afvoer uit de volle middeleeuwen. Verder kunnen op basis van deze vondst conclusies getrokken worden over het aangezicht van de voorburcht.

Literatur

Claudia Birke, Notdurft und Heimlichkeit. Die Abortanlage als Bestandteil fränkischer Burgen und Schlösser vom Hohen Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. In: Burgen und Schlösser, Zeitschrift für Burgenkunde und Denkmalpflege 2007/III (2007), 144–151. – **Historisches Museum Basel (Hrsg.)**, Fundgruben – Stille Örtchen ausgeschöpft (Basel 1996). – **Stefan Leenen**, Die Isenburg an der Ruhr. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 52 (Mainz 2011). – **Stefan Leenen**, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. Frühe Burgen in Westfalen 25³ (Münster 2019). – **Olaf Wagener (Hrsg.)**, Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung, Archäologie, Kulturgeschichte. 9. internationale wissenschaftliche Tagung in Oberfell am 15.–17. November 2013. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117 (Petersberg 2004).

Abb. 5 Natürlich gelagerter Hangschutt, Baugrube, humose Auffüllung und Mauerabbruchschutt unter dem Wurzelstock der gefällten Buche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).